Vorwort

106.820.203 Besucher in den deutschen Museen meldete das Berliner Institut für Museumsforschung 2009 – Tendenz steigend! Sonderausstellungen und eine besucherfreundliche Erweiterung der Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit locken die Menschen zunehmend in die Museen. Jugendliche und Senioren, Familien und Singles werden heutzutage erfreulicherweise verstärkt gruppenspezifisch in die Geheimnisse der Kunst anhand abwechslungsreicher Vermittlungsprogramme eingeführt. Aber auch die wachsende Zahl von Museumsneugründungen sorgt in unseren Breiten für einen neuen „Run" auf die Kunstsammlungen. In den letzten Jahren waren hier vor allem private Sammler aktiv und glänzen allerorten mit neuen Hallen für die Kunst.

Leider richtet sich der Blick der Öffentlichkeit dabei immer noch zu stark auf die großen Metropolen und die „Blockbuster" unter den Häusern. Wir Autorinnen haben uns daher auf Spurensuche begeben und sind kreuz und quer durchs Land gereist. Wir haben abseits der Großstädte wunderbare Kunstmuseen privater und öffentlicher Hand entdeckt, die in ihrer Qualität und Vielfalt den Vergleich nicht scheuen müssen. Dieser Kunstführer nimmt den Leser mit auf eine spannende Reise entlang von sieben Kunststraßen im deutschsprachigen Raum. Los geht es jeweils in einer der großen Metropolen der Regionen, die in kurzen einleitenden Texten gestreift wird. Dann aber verlassen wir die bekannten Pfade und begeben uns in die permanenten Sammlungen in den größeren und kleineren Städten abseits der großen Kunstzentren. Hin und wieder halten wir auf unseren Reisen etwas länger an, um im Norden das Gespräch mit einem Bremer Museumsdirektor zu suchen, im Osten dem Phänomen der legendären Leipziger Schule mit ihren Shootingstars und Rekordpreisen auf die Spur zu kommen oder im Süden unseren Wissenshunger über die Hintergründe der Kunstwelt im Nürnberger Institut für moderne Kunst zu stillen.

oben: Alte Pinakothek, München
unten: Städtische Galerie, Dresden

Im Zentrum der Reisen steht Deutschland, jedoch werden auch Exkursionen nach Österreich und in die Schweiz unternommen und auch über die Grenze nach Liechtenstein oder Luxemburg geblickt. Neben den Stadtlandschaften und Naturschönheiten, neben Theatern und Konzerthäusern sind es vor allem die Museen, die Besu-

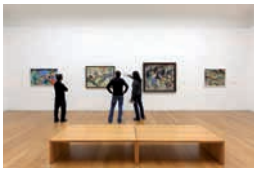
cher von nah und fern in das Kulturland Deutschland locken. Tourismusverbände, Landesregierungen und Kommunen haben dies längst erkannt und werben mit ihren Schätzen. Bund, Länder und Gemeinden legen sich an einigen Orten ganz besonders ins Zeug, wenn wir etwa an den von David Chipperfield erbauten, glanzvollen Neubau des Museums Folkwang in Essen oder das MUDAM in Luxemburg mit einer meisterlichen Architektur und ambitionierten Sammlung denken. Andernorts fehlt aber oft das Geld, um Museen durch Sanierungen, Neubauten und Ankäufe für die Zukunft fit zu machen. Den Museumskustoden bleibt mitunter leider nur wenig Raum, ihrem Gespür zu folgen und Werke eines künftigen Stars anzukaufen, noch bevor die Preise in die Höhe schnellen. So sind hier und da, besonders bei der Gegenwartskunst, eklatante Lücken erkennbar, die aber die Museen durch viel Engagement bei Wechselausstellungen auszugleichen suchen. Auch Leihgaben von Privatsammlern spielen in dieser Situation eine wichtige Rolle, die das Ansehen der öffentlichen Häuser fördern. Im Berliner Museum für Gegenwartskunst Hamburger Bahnhof prägen gleich drei prominente Privatsammlungen – von Erich Marx, Egidio Marzona und Friedrich Karl Flick den guten Ruf des Hauses entscheidend. Das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen basiert gar auf der Sammlung des Kaufmanns Wilhelm Hack und das Kunstmuseum Ulm begründet seinen zeitgenössischen Ruf auf der Sammlung des Publizisten und Verlegers Kurt Fried. Derer Beispiele ließen sich noch viele nennen und wir sehen einmal mehr, wie wichtig die „Privaten" für die „Öffentlichen" geworden sind: für die Aufwertung des Standorts und oft auch für eine gehörige Portion Glamour. Diese Praxis ist ehrenvoll, wirft aber manchmal auch einige Schatten, wenn die Sammlungsschwerpunkte des Hauses nicht mehr allein durch die eigenen Fachleute, sondern durch die Privatsammler mitbestimmt werden.

Dennoch: Ob Deutschland, die Schweiz oder Österreich, die öffentlichen Sammlungen moderner und zeitgenössischer Kunst können sich sehen lassen! Und die Privatsammlungen schließen dankenswerterweise gerade in Bezug auf die Gegenwartskunst oft entscheidende Leerstellen. So präsentiert sich die deutschsprachige Museumslandschaft so vielfältig wie kaum eine andere. Interessant sind die regionalen Schwerpunkte – wie etwa im Norden Paula Modersohn-Becker, im Rheinland August Macke oder im Osten Werner Tübke, die den jeweiligen Künstlern des Landesteils beson-

ganz oben: Blick in das Museum Folkwang, Essen
oben: Außenansicht MUDAM, Luxemburg

oben: Wilhelm-Hack-Museum
unten: August Macke, Selbstporträt mit Hut, 1909

dere Aufmerksamkeit schenken und diese in einen internationalen Zusammenhang stellen. Entlang der „Kunststraßen“ erlebt der Leser also eine außerordentlich reiche Landschaft moderner und zeitgenössischer Kunst und trifft in der Provinz auf genauso findige und engagierte Visionäre wie in den großen Städten. Es ist das erklärte Ziel dieses Buches, noch mehr Besucher zu ermuntern, sich auf den Weg zu machen zu den kleinen und großen Solitären unserer Regionen. Möglicherweise trägt es somit dazu bei, den enormen Wert der Kunstmuseen für unsere heutige und zukünftige Gesellschaft zu bestärken und noch mehr kulturpolitisches und privates Engagement zu generieren.



oben: Innenansicht Museum Wiesbaden
unten: Außenansicht Museum Liaunig, Neuhaus, Österreich

In kurzen, persönlichen und informativen Beschreibungen der Museen machen die „Kunststraßen“ dem Leser Lust, sich auf die Reise durch eine Kunstlandschaft zu begeben, die viele Entdeckungen bereithält. Zwischen Seebüll und Bleiburg, Cottbus und Luxemburg findet sich Sinnliches und Skurriles, Atemberaubendes und Erstaunliches. Ob öffentliches Museum, Privatmuseum oder eines der zahlreichen Künstlermuseen: Der Einklang mancher Häuser mit der sie umgebenden Landschaft ist ebenso ein Erlebnis wie die interessanten architektonischen Aspekte der Neu- und Umbauten oder der historischen Gebäude. Hauptgrund der Reise bleiben aber die Sammlungen mit ihren vielfältigen Konzepten und Ansprüchen. Der Weg entlang der Meisterwerke der klassischen Moderne und der Gegenwartskunst führt auch vorbei an Unbekanntem und Überraschendem, hält Neuentdeckungen bereit und bereichert den Reisenden schließlich nachhaltig.

Privatsammler und engagierte Kulturpolitiker, Erben und Museumsdirektoren, Kuratoren, Kunstvermittler und Kustoden, Buchhalter, Manager, Techniker und Aufsichtskräfte arbeiten permanent daran, den Reichtum der Museumslandschaft zu erhalten, zu erweitern und zu vermitteln. Ihr Ziel ist es, der Kunst zur Wahrnehmung zu verhelfen und den Blick des Betrachters zu schulen und zu bereichern, sein ästhetisches, aber auch intellektuelles Erleben zu katalysieren. Es lohnt sich für den Reisenden unbedingt, an ihren Visionen zu partizipieren und den Weg auch abseits der Metropolen zu beschreiten. Und er wird sehen, wie sehr gerade die Kunst als unsere Hinterlassenschaft für die künftigen Generationen in die Zukunft weist.

Kathrin Becker und Susanne Hinrichs

Die Autorinnen

Susanne Hinrichs

Susanne Hinrichs ist Kuratorin und Autorin für die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Sie studierte Kunstwissenschaft, Philosophie und Pädagogik, leitete Museen und Künstlerhäuser und ist heute als freie Kuratorin interdisziplinärer und internationaler Ausstellungsprojekte tätig. 2008 kuratierte sie „NEUES SEHEN" mit dreißig israelischen Künstlern in der Städtischen Galerie Bremen. 2009 erhielt sie das Kuratorenstipendium des Goethe-Instituts um ihre Recherche der israelischen Kunst fortzusetzen und deutsch-israelische Kooperationen aufzubauen. 2009 kuratierte Hinrichs „REVIEW 1-11" anlässlich der 12. Videonale im Kunstmuseum Bonn. Sie realisierte bereits über siebzig Ausstellungen zu den Aspekten „Kunst und Wissenschaft", „Erinnerungskultur und Identität" sowie zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen. Sie publiziert regelmäßig Kataloge und Textbeiträge und führt eine Künstlerberatungsagentur in Bremen. Für dieses Buch erarbeitete sie mit Kathrin Becker das Konzept und die Auswahl der Museen. Umfangreiche Recherchereisen zu den Museen, Interviews mit Sammlern, Museumsdirektoren und viele Gespräche waren Grundlage für alle Texte und Zwischenkapitel.

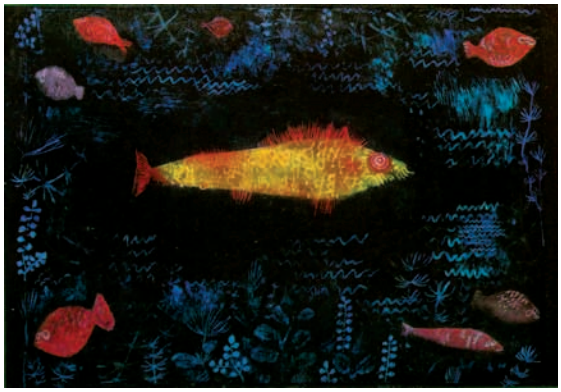
Kathrin Becker

Kathrin Becker ist Kuratorin und Autorin und arbeitet derzeit als Leiterin des Video-Forums im Neuen Berliner Kunstverein (n.b.k.). Sie machte erste kuratorische Erfahrungen im Kulturaustausch zwischen Russland und dem Westen. In den 1990er Jahren entwickelte sie ein internationales kuratorisches Profil und arbeitete zu Themen der Interferenz von Hoch- und Populärkultur, globalen visuellen Codes und der kulturpolitischen Dimension des Kulturaustauschs zwischen dem Westen, Osteuropa und den Gesellschaften des Nahen Ostens. Sie kuratierte zahlreiche Ausstellungen u. a. im Neuen Berliner Kunstverein; National Centre For Contemporary Art, Moskau; P.S. 1 Museum / The Institute of Contemporary Art, New York und im Mies van der Rohe Pavillon, Barcelona. Im August 2011 wurde sie zur Kuratorin der 3rd Moscow International Biennial For Young Art 2012 benannt. Sie publizierte intensiv in Katalogen und Magazinen und kooperierte mit kuratorischen Teams, Beratergremien und Jurys. Für das vorliegende Buch zeichnet Becker mit Susanne Hinrichs für das Buchkonzept und die Liste der 160 vorgestellten Museen verantwortlich.

1 Der Norden – Soweit das Auge reicht

Hamburg

Wer mit dem Zug von Süden den Hamburger Hauptbahnhof ansteuert, kann bereits einen Blick auf die imposanten Deichtorhallen erhaschen. Das zwischen 1911 und 1914 als Markthalle errichtete Gebäude gilt als eines der letzten erhaltenen Industriedenkmäler der Stadt und wird seit 1989 als „Halle für aktuelle Kunst“ genutzt. Das 3800 Quadratmeter große, lichte Gebäude bietet Raum für riesige Installationen. Mit bedeutenden Ausstellungen zur europäischen und amerikanischen Gegenwartskunst haben die Deichtorhallen ein internationales Renommee errungen. Zudem übertrug der Sammler Harald Falkenberg dem Ausstellungshaus im Januar 2011 die organisatorische Leitung seines in Harburg angesiedelten Privatmuseums, die Phoenixhallen. Seine zeitgenössische Sammlung passte zum Konzept der Deichtorhallen, fand der Hamburger Sammler, und für ihn war es wichtig, sein Haus für die Zukunft zu sichern.



oben: Paul Klee, Der Goldfisch, 1925

Ein kurzer Fußmarsch am roten Backsteingebäude des Bahnhofs vorbei in Richtung Norden reicht und schon steht man vor einem Juwel deutscher Kunstsammlungen: der Hamburger Kunsthalle. Sie verdankt ihre Existenz dem Engagement Hamburger Bürger, die mit privaten Spenden dafür sorgten, dass die Stadt 1817 ein adäquates Ausstellungshaus erhielt. Und mehr noch, sie begründeten im Namen des Hamburger Kunstvereins die Sammlung und fördern sie noch heute mit ihren Spenden.

unten: Caspar David Friedrich, Das Eismeer, 1817

Wer tief in die Romantik der deutschen Kunst eintauchen und in der Gegenwart wieder erwachen möchte, ist hier

genau richtig. Der Besucher kann den oftmals unterschätzten Maler Philipp Otto Runge intensiv studieren, denn die Kunsthalle verfügt über fast das gesamte erhaltene Werk. Daneben entdeckt er Hauptwerke des deutschen Frühromantikers Caspar David Friedrich, wie das „Das Eismeer".

Der Weg in die Moderne erfolgt kurz und abrupt – ein unterirdischer Tunnel führt in die 1997 eröffnete Galerie der Gegenwart. Eben noch romantisch entrückt, wird der Besucher plötzlich mit der unmittelbaren Wucht von Richard Serras „Blei-Splashing" (1996) konfrontiert und zu eigenen Beobachtungen herausgefordert.

Eine wunderbare Möglichkeit, sich der Hektik der Großstadt zu entziehen, ist die Fahrt mit der S-Bahn Richtung Westen, um den an der Elbe gelegenen Jenischpark zu besuchen. Hier residiert neben dem klassizistischen Jenisch Haus mit seiner Kunst- und Kultursammlung das 1962 erbaute Ernst Barlach Haus. In dem hellen Bau werden die wichtigsten Werke des expressionistischen Bildhauers gezeigt. Insbesondere die Sammlung der Holzskulpturen ermöglicht ein umfassendes Verständnis dieses kraftvollen Künstlers und entlässt den Besucher am Ende seines Rundgangs voller neuer Eindrücke in die harmonische Parkanlage.

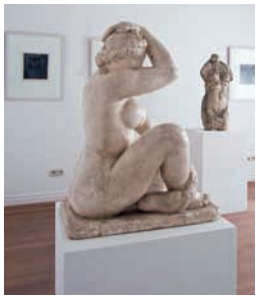
Außenansicht Hamburger Kunsthalle

Jüdisches Museum

Rendsburg

Jüdische Lebenswelten Die Sammlung jüdischer Alltagsgegenstände und Kunstwerke befindet sich in der ehemaligen Synagoge mit Mikwe und Frauenempore sowie der früheren Talmud-Tora-Schule (erbaut in den 1830er Jahren).
In der ersten Etage der ehemaligen jüdischen Schule lässt sich eine kleine, sehr feine Sammlung jüdischer Künstler studieren, allesamt von den Nationalsozialisten als „entartet" klassifiziert und verfolgt. Hier beeindruckt vor allem Felix Nussbaum mit der Darstellung zweier junger Frauen vor einer Mauer. Die Körpersprache der Frauen in schlichten Kleidern changiert zwischen tänzerischem Aufbruch und Resignation und lässt einen im Ungewissen darüber, was die Zukunft bringen wird. Auch Werke von prominenten Künstlern wie Max Liebermann finden sich hier. Besonders spannend sind jedoch die weniger bekannten und erst spät wiederentdeckten Künstler, unter ihnen Josef Hebroni und Moissey Kogan mit wunderbar ausdrucksstarken Kleinplastiken. Verwundbar und auftrumpfend zugleich blicken sie ihrem Betrachter entgegen.

rechts: Außenansicht
unten: Josef Hebroni, Die Sitzende, 1950er Jahre



Einen Besuch lohnt auch das Landesmuseum im Schloss Gottorf. Besonders die ausdrucksvollen Köpfe Alexej Jawlenskys, die norddeutschen Expressionisten und die gelungene Gegenüberstellung afrikanischer Kunst mit Bildern der Brücke-Künstler hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck.

Kunsthalle zu Kiel

Kiel

Kunsthalle mit Meerblick Über eines der schönsten 1950er-Jahre-Treppenhäuser in deutschen Kunstmuseen erreicht der Besucher die eigenwillige Darbietung der Sammlung des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwartskunst. Das Reizvolle an der Sammlungspräsentation zeigt sich in der jährlich neu gestalteten Gegenüberstellung historischer Schwerpunkte und zeitgenössischer Kontexte – wie etwa 2011 die gelungene Konfrontation der Werke russischer „Wandermaler" mit Fotografien von Nan Goldin und Olafur Eliasson. Aus dieser Analogie ergeben sich neben chronologischen Konturen zeitliche und mediale Vergleiche der besonderen Art. Eine spezielle Dynamik entsteht durch den Blick eines zeitgenössischen Künstlers auf die älteren Gemälde, Skulpturen und Installationen. Highlight der Präsentation von 2011 sind die Gemeinschaftsarbeiten der Gruppe SPUR, unter ihnen das legendäre „Piratenschiff". Weitere Glanzlichter bilden die Vertreter des Goldenen Zeitalters der dänischen Malerei: Anselm Feuerbachs „Frühling" sowie Werkgruppen von Emil Nolde und Marlene Dumas.

oben: Ausstellungsansicht 2011/12
unten: Außenansicht

Nolde Stiftung Seebüll

Seebüll

Im hohen Norden Kurz vor der dänischen Grenze gilt es ein kleines Schmuckstück zu entdecken. Umgeben von der rauen Seelandschaft und einfachen, reetgedeckten Friesengehöften ragt das ehemalige Wohnhaus des Expressionisten Emil Nolde wie ein Fels in der Brandung empor. Es beheimatet den Nachlass des Künstlers und zeigt seine farbenfrohen, heiteren und von der Natur inspirierten Gemälde in den ehemals als Atelier und Wohnstätte genutzten Räumen. In jährlich wechselnden Ausstellungen wird das Werk in neuen Zusammenhängen vorgestellt. So begegnete dem Besucher 2011 die Frau in Noldes Werk mal als liebende Mutter, mal als erotische Nackte, als mondän Rauchende oder gar als Heilige. Zu entdecken sind auch weniger bekannte Aquarelle mit fabelhaften Wesen und fantastischen Tieren, die den Humor und Freiheit liebenden Geist des Malers zutage treten lassen. Weit ab von der Betriebsamkeit der Großstadt hat Nolde noch zu Lebzeiten einen idyllischen Rückzugsort geschaffen, der seiner Kunst gut zu Gesicht steht.

oben: Außenansicht und Garten
unten: Emil Nolde, Tolles Weib, 1919

Museum Kunst der Westküste

Alkersum (Föhr)

Und immer wieder das Meer Die Sammlung des Museumsstifters Frederik Paulsen wäre nirgendwo besser aufgehoben als inmitten des winzigen Friesendorfs auf der norddeutschen Insel Föhr. Heute beleuchtet die mehr als 500 Gemälde und Grafiken umfassende Sammlung auf einmalige Weise die Lebenswelten rund um das nordische Meer: Tosende Wellen hängen gleich neben dem ruhig in der Sonne schillernden Wasser; hier die vom Wind zerzauste Küste und dort die in den Dünen sitzenden Dorfbewohner und Liebenden. Andere Bilder zeigen Kinder beim Baden, Fischer, die ihre Netze flicken, die Sonne, die langsam im Meer versinkt und Schiffe, die majestätisch den Horizont streifen. Das Mädchen, vertieft in seine Stickerei, die Familie beim Sonntagsspaziergang, der einsame Angler und immer wieder Menschen, die sehnsüchtig in die unendliche Ferne schauen. Die zahlreichen Facetten des Meeres eröffnen spannende und eindrucksvolle Ansichten. Vor allem aber sorgt die bedachte Auswahl der Werke, darunter bekannte Namen der Kunstgeschichte wie Emil Nolde und Max Beckmann, für einen exklusiven Kunstgenuss.

oben: Außenansicht
unten: Max Liebermann, Badende Knaben, 1902

Kunstmuseum Wolfsburg

Wolfsburg

Nicht nur eine Autostadt Imposant ragt das gläserne Museumsgebäude am Ende der Fußgängerzone empor. Es wirkt einladend und versteht sich als „weltoffene Schaubühne“, der es gelingt, moderne und zeitgenössische Kunst vor dem Hintergrund gegenwärtiger Diskurse einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Neben der Präsentation einer eigenen hochkarätigen Sammlung mit Hauptwerken von Christian Boltanski, Doug Aitken, Damien Hirst, dem Künstlerduo Fischli/Weiss und anderen Vertretern der zeitgenössischen Kunst machen die Sonderausstellungen immer wieder von sich reden. Das Museum gibt sich ein eigenes Gesicht und blickt mittels interdisziplinärer Konzepte auf die Kunst der Gegenwart. Ein Höhepunkt des Besuchs der großzügigen Ausstellungsräume ist sicher die Begegnung mit Panamarenkos legendärem Flugzeug von 1967. Aus Fahrradteilen montiert und mit Leinwand bespannt, wirken die Flügel, als würden sie jeden Moment in eine zwar ungewisse, aber allseits inspirierte Zukunft abheben.

ganz unten: Panamarenko, Das Flugzeug, diverse Materialien und Fahrradteile, 1967
unten: Außenansicht

Kunstmuseum Celle

Celle

Kunst bei Tag und Nacht Manche Ideen sind zunächst ungewöhnlich, doch eigentlich genial: Warum sollte man ein Museum seinem Publikum nicht zur Tages- und zur Nachtzeit zugänglich machen? Das kleine Haus präsentiert sich während der herkömmlichen Öffnungszeiten wie ein Museum, bestückt mit den Werken des Sammlers Robert Simon. Der Besucher schlendert vorbei an solide präsentierten Installationen von Timm Ulrichs, den Lichtmalereien auf Leinwand von Ben Willikens und den Schaukästen surreal anmutender Szenen des Künstlers Peter Basseler. Die Sammlung umfasst Malerei, Skulptur und Lichtkunst vom frühen 20. Jahrhundert bis heute.
Doch wenn die Dämmerung hereinbricht und die Museumspforten schließen, verwandelt sich der Kubus in ein Lichtspektakel. Die Außenfassade wird zu einem farbwechselnden Kristall, der seine Umgebung in ein stimmungsvolles Licht taucht. Große Fenster ermöglichen es, einzelne Werke im Innenraum auch bei Nacht zu betrachten. Klanginstallationen sorgen für atmosphärischen Sound rund um das Museum. Das sollte man gesehen haben, insbesondere während einer lauen Sommernacht.

Außenansichten bei Nacht

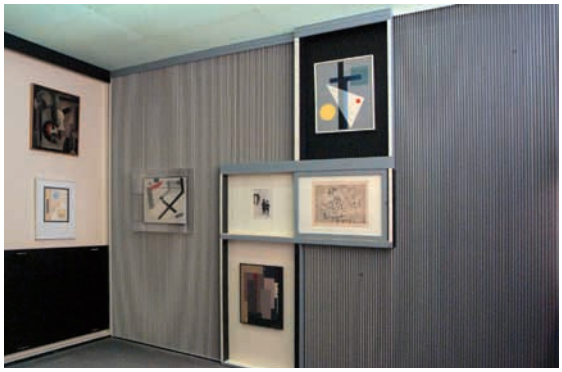
Sprengel Museum Hannover

Hannover

Kurt Schwitters, Merzbau, 1981–83 (Rekonstruktion des Zustandes von 1933)

unten: Niki de Saint Phalle, Nana maison II, Polyester, bemalt, 1966–87
unten rechts: El Lissitzky, Kabinett der Abstrakten, 1928 (Rekonstruktion 1968)

Licht im Merz In der schönen Sammlung von der klassischen Moderne bis zur Gegenwart begegnen dem Besucher bekannte Namen in zum Teil umfangreichen Konvoluten. Doch das Museum verfügt noch über eine weit beeindruckendere Besonderheit: In fünf sogenannten Künstlerräumen ist eine unmittelbare Begegnung mit großen Künstlern des 20. Jahrhunderts möglich. Wer sich in Kurt Schwitters Merzbau begibt, sich duckt, dreht und wendet, erlebt hautnah die Vorstellungen und Ideen des Dada-Künstlers. Mit dieser Rekonstruktion ist dem Museum eine nicht nur für Wissenschaftler bedeutende Grundlage für weitere Forschungen gelungen.
El Lissitzkys „Kabinett der Abstrakten“ überzeugt mit einer präzisen Hängung der schwarz-weißen Werke seiner Künstlerkollegen. Der fest im Museum installierte Lichtraum von James Turrell entfaltet meditative Wirkung und die intensive Begegnung mit dem Licht hinterlässt noch lange Spuren. Stille und honigsüßer Duft breitet sich in Wolfgang Laibs „Nirgendwo“ aus. Ein Werk, das für eine spirituelle Erfahrung sorgt, wohingegen Daniel Spoerris um 90 Grad gekippter Museumsraum gänzlich neue Sehgewohnheiten evoziert. Und übrigens: Liebhaber der drallen und farbenfrohen „Nanas“ von Niki de Saint Phalle kommen hier ebenso auf ihre Kosten.
Auch der Besuch des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover lohnt sich wegen einiger Highlights, zum Beispiel Caspar David Friedrichs „Tageszeitenzyklus“, einem großen Konvolut an Worpsweder Malern sowie einer hervorragenden Kollektion deutscher und französischer Impressionisten.



Weserburg Museum für Moderne Kunst

Weserburg

„Auf Sand gebaut … tatsächlich (aus) auf anderem Grund“ lautet der in großen weißen Buchstaben auf die Außenfassade des Museums Weserburg gemalte Satz des Konzeptkünstlers Lawrence Weiner. Er soll zum Querdenken anregen, dazu, die Dinge einmal anders zu sehen. Die Weserburg ist das erste Sammlermuseum Europas und speist seinen vielfältigen Bestand der 1960er Jahre bis heute aus privaten Leihgaben. Die nicht chronologische, sondern dem Gedanken des Sammlers folgende Hängung zeigt eine besondere Herangehensweise an die Kunstbetrachtung. Der Dialog der Kunstwerke untereinander öffnet gedankliche Horizonte, die auch Lawrence Weiner gefallen würden. Das Museum beherbergt außerdem in seinem Studienzentrum den größten Bestand an Künstlerpublikationen in Europa. Neben Künstlerbüchern, Videofilmen und Schallplatten ist hier auch die Netzkunst vertreten. Das ehemalige Speichergebäude, inmitten der Weser gelegen, ermöglicht dem Besucher einen Einblick in private und somit sehr individuelle Sammlungskonzeptionen und lädt zu überraschenden Erfahrungen ein.

Lawrence Weiner, Auf Sand gebaut…, Schriftzug auf der Außenfassade des Museums, 1991

Kunsthalle Bremen und Paula Modersohn-Becker Museum

Bremen

Noble Gäste wieder daheim Die Kunsthalle verdankt seine Existenz Bremer Bürgern, die 1849 das erste Museumsgebäude in Deutschland aus privaten Mitteln finanzierten. Auch die kürzlich abgeschlossene Erweiterung und Sanierung ist privatem Engagement zu verdanken. Die Museumsdirektoren setzten seit jeher auf die Erweiterung der vom Mittelalter bis in die Gegenwart reichenden Sammlung um zeitgenössische Positionen. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, dass der Ankauf von van Goghs „Mohnfeld" 1911 einen deutschlandweiten Skandal auslöste. Wie die Hüterin des Hauses gebiert sich Monets „Camille" (1866) und wacht über hervorragende Werke französischer und deutscher Malerei. Man darf sich freuen, dass die Sammlung, die während der Bauzeit zwei Jahre als „Noble Gäste" durch deutsche Museen tourte, im Sommer 2011 nach Bremen zurückgekehrt ist.

unten: Paula Modersohn-Becker, Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag, 1906
unten rechts: Vincent van Gogh, Mohnfeld, 1889

Das Paula Modersohn-Becker Museum in der berühmten Böttcherstraße ist ganz den Werken seiner Namensgeberin gewidmet. Die Worpsweder Malerin aus der Zeit der beginnenden Moderne hatte es zeitlebens nicht leicht als Künstlerin. Doch ihre erdfarbenen Gemälde mit Motiven der moorigen Landschaft und ihrer ärmlichen Bewohner setzten sich durch und erfreuen sich heute größter Beliebtheit.

Große Kunstschau, Barkenhoff und Worpsweder Kunsthalle

Worpswede

Künstlerkolonie im Moor Ende des 19. Jahrhunderts zog es zahlreiche Künstler aufs Land. Sie suchten nach neuen Wirkungsstätten abseits der Großstadt, an denen sie die in Frankreich populäre Pleinairmalerei auch in Deutschland praktizieren konnten. 1889 begründeten Fritz Mackensen, Hans am Ende und Otto Modersohn im niedersächsischen Teufelsmoor die Worpsweder Künstlerkolonie. Bis heute prägt ihre Malerei den Ort. Die Sammlungen der Großen Kunstschau, des Barkenhoff – die ehemalige Wohnstätte Heinrich Vogelers und Herz der Kolonie – sowie der Kunsthalle legen Zeugnis ab von einer Zeit, in der sich die Künstler das besondere Licht und die Moorlandschaft als Inspirationsquelle eroberten und in immer wieder neuen Formulierungen malten. Die Utopie eines einfachen, der Natur verbundenen Lebens wurde auch Ausdruck der nachziehenden Maler Fritz Overbeck und Carl Vinnen. Wo ihre männlichen Kollegen das bäuerlich arme Leben romantisch verklärten, gelang es der berühmtesten Vertreterin der Worpsweder Schule, Paula Modersohn-Becker, Armut, Not und Hunger der Landbevölkerung in erdiger Farbigkeit zu schildern. Das Teufelsmoor ist tückisch, doch der nordische Himmel unvergleichlich und so lohnt der Ausflug nach Worpswede als Kunst- und Naturereignis gleichermaßen.

Liebhaber der Werke Modersohns sollten auch das Otto Modersohn Museum im nahe gelegenen Fischerhude besuchen.

unten links: Außenansicht Barkenhoff-Stiftung Worpswede
unten: Innenansicht Große Kunstschau

Kunstmuseum Bremerhaven

Bremerhaven

Das Tor zur Welt Auch hier haben Privatleute im Verlauf von über hundert Jahren für den Aufbau einer Sammlung gesorgt, die jedoch bis vor Kurzem nicht öffentlich präsentiert wurde. Erst 2007 eröffnete man in Bremerhaven das Kunstmuseum und zeigt seither in wechselnden Ausstellungen die Sammelleidenschaft der Bürger. Ausgerechnet in Bremerhaven – „Fischtown", wie Eingeweihte die Stadt nennen – entstand eine hochkarätige Sammlung, die der internationalen Kunstwelt schon lange bekannt ist. Zwischen kreischenden Möwen und Dauertristesse agiert seit den 1960er Jahren in einem kleinen Kabinett die „Kunstspürnase" Jürgen Wesseler. Er holte schon früh heutige Künstlergrößen wie Raimund Girke, Gerhard Richter und Blinky Palermo, Manfred Pernice, Gregor Schneider oder Ceal Floyer in seine Heimatstadt und sorgte für deren erste relevante Ausstellung. Dass sich in einer Stadt trotz chronischer Pleite und fortdauernd hoher Arbeitslosenzahlen ein Kleinod der internationalen Kunst etablieren konnte, ist vor allem seiner unbeirrbaren Tatkraft zu verdanken. Mit dem Museum geht nun ein Traum in Erfüllung und dem Kurator ist es auf wunderbare Weise gelungen, Künstlerräume zu schaffen, die bemerkenswerte Arbeiten zeigen. So behauptet Bremerhaven auch heute noch seinen Ruf, das Tor zur Welt zu sein.

oben: Außenansicht Kabinett für aktuelle Kunst mit Jürgen Wesseler
unten links: Außenansicht Kunstmuseum Bremerhaven
unten rechts: Manfred Pernice, Sperre (Installation), 2007

Städtische Galerie Delmenhorst – Haus Coburg

Delmenhorst

Avantgarde bis heute Immer wieder entdeckt man hinter manchen in der Provinz verborgenen bemerkenswerten Sammlungen starke Persönlichkeiten, denen es über Jahre hinweg gelang, aus „Wenig" ein Juwel zu kreieren. Barbara Alms ist es zu verdanken, dass die Städtische Galerie Delmenhorst heute in diesem Licht glänzt. Vor über zwanzig Jahren setzte sie den Skatverein vor die Tür, befreite das Haus von überflüssigem Ballast und gründete ein mittlerweile international anerkanntes Kunsthaus. Die Neuentdeckung des Delmenhorster Malers Fritz Stuckenberg, eines Avantgardekünstlers der 1920er Jahre von internationalem Rang, war ein Glücksmoment. Heute wird in der Remise der ehemaligen Privatvilla die Sammlung mit Gemälden und Grafiken des Sturm-Künstlers und seiner Wegbegleiter Heinrich Campendonk, Lyonel Feininger, Hannah Höch, Wassily Kandinsky, Paul Klee und Franz Marc gezeigt. Im Hauptgebäude nebenan erweitern Ausstellungen zwischen klassischer Moderne und zeitgenössischer Kunst die Kunstbetrachtung. Eine wunderbare Symbiose gelingt dann, wenn junge, vielversprechende Künstler wie beispielsweise Julia Oschatz, Sonja Ahlhäuser und Sascha Weidner ihre erste Einzelausstellung in einem von dem einstigen Avantgardisten gehüteten Haus verwirklichen können.

unten links: Innenansicht
unten: Fritz Stuckenberg, Selbstbildnis, 1915

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und Horst-Janssen-Museum

Oldenburg

Brillanter Realismus In dem hübschen Städtchen Oldenburg verfügt das Landesmuseum über drei der schönsten historischen Gebäude. Erhaben residiert das Schloss inmitten des Ortskerns und beherbergt kulturhistorische Objekte des Landes Oldenburg. Im Augusteum beeindruckt die Gemäldesammlung italienischer und niederländischer Maler vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Das Prinzenpalais lädt zu einem Rundgang durch die Malereigeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ein und brilliert mit einer der bedeutendsten Radziwill-Kollektionen in Deutschland. Realistisch und fantastisch zugleich beschwört Franz Radziwill unheimliche Stimmungen herauf, bewegt sich kontinuierlich am Abgrund und taucht die ostfriesische Landschaft in gespenstisches Dunkel.

unten: Franz Radziwill, Strand von Dangast mit Flugboot, 1929
unten rechts: Georg Schrimpf, Mädchenakt im Freien, 1914
ganz unten: Horst Janssen, Ein Anfang, 1979

Vom Landesmuseum aus begibt man sich in das vor zehn Jahren errichtete Horst-Janssen-Museum. Hier wird dem Besucher auf drei Etagen anschaulich das Leben und Werk des weltberühmten Zeichners und Grafikers nahegebracht. Auch er bestach durch seine realistische Ausdrucksweise, zwar weniger düster, dennoch unvergleichlich. Die Konzentration auf Papierarbeiten, auch in den begleitenden Sonderausstellungen, erscheint sinnfällig, zwingt jedoch zu einer intensiven Auseinandersetzung und ermöglicht so ein nachhaltiges Kunsterlebnis.

Kunsthalle Emden

Emden

Nordlichter des Expressionismus Der ehemalige Herausgeber des STERN, Henri Nannen, wählte seine Geburtsstadt Emden, um dort ein Museum für seine Sammlung zu gründen. Nannen fühlte sich dem Expressionismus stark verbunden und sammelte zunächst Jawlensky, Heckel und Münter, später Schmidt-Rottluff und in größerem Umfang Emil Nolde. Dazu kamen der magische Realist Franz Radziwill, später Bilder der Künstlergruppen Die Brücke und Der Blaue Reiter. Die Schenkung des Münchner Galeristen Otto van de Loo erweiterte den Bestand um Hauptwerke der Gruppen CoBrA und SPUR sowie Gemälde des Informel. In dem vor zehn Jahren eröffneten Anbau der Kunsthalle begegnet der Besucher heute auch den „Jungen Wilden" A. R. Penck und Jörg Immendorff. Es ist ein prächtiges Konvolut von Gemälden und Skulpturen entstanden, das nirgends besser zur Geltung kommen könnte als in der norddeutschen Provinz.
Der inzwischen verstorbene Nannen hat sich und seiner Liebe für die Kunst in dem roten Backsteinbau ein Denkmal gesetzt. Seiner Witwe Eske Nannen gelingt es heute, durch kluge Sonderschauen die Besonderheiten der Sammlung zu unterstreichen.

oben: Franz Marc, Blaue Fohlen, 1913
unten: Außenansicht

Felix-Nussbaum-Haus

Osnabrück

Späte Rückkehr Es dauerte fast einhundert Jahre, bis die Werke des in Osnabrück geborenen Malers Felix Nussbaum in seine Heimatstadt zurückkehrten. So erhielt der von den Nationalsozialisten in Auschwitz ermordete Maler eine späte Würdigung in Form eines eigenen Museums zur Präsentation seines malerischen Œuvres. Eindrucksvoll verbildlichen die Gemälde die hoffnungsvollen Höhen und erschütternden Tiefen seines Lebens. Die inzwischen über 200 Werke umfassende Sammlung berichtet von einem Menschen, der als Maler jüdischen Glaubens ein wechselvolles Schicksal erlebte. In Nussbaums Bildern kommen die frühen, zuversichtlichen Jahre in Berlin ebenso zum Tragen wie seine spätere Orientierungslosigkeit als Emigrant. Nussbaum bringt seine Verzweiflung und Angst angesichts des nationalsozialistischen Terrors eindrucksvoll zum Ausdruck und ermöglicht so Einblicke in sein Innenleben. Dem Architekten Daniel Libeskind ist es auf beachtliche Weise gelungen, die Hoffnungslosigkeit des Malers in die architektonische Sprache zu übertragen. Jeder Schritt durch die engen, die plötzlich ins Leere führenden, Gänge, vorbei an schmalen Lichtstreifen, die jedoch keinen Ausblick zum Himmel ermöglichen, nehmen den Besucher gefangen im Werk und Leben des jüdischen Malers.

Außenansichten

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Münster

Kunst auf Schritt und Tritt In Münster begegnet man der Kunst schon auf der Straße. Aus den vier vergangenen Ausstellungen „Skulptur Projekte Münster", die die Stadt seit 1977 im zehnjährigen Turnus in einen Kunsttempel verwandeln, konnten 32 Kunstwerke angekauft und dauerhaft erhalten werden. Immer noch prägen die „Giant Poolballs" von Claes Oldenburg und die konzentrischen Ringe aus Beton von Donald Judd die Wiesen rund um den Aasee. Verlockend glänzen die roten Kirschen in einer überdimensionalen Schale von Thomas Schütte am Wegesrand und Ilya Kabakov lädt mit seiner poetischen Skulptur zu einem Blick in den blauen Himmel ein.

Wer derart inspiriert das Landesmuseum betritt, kann gleich weiter in einer klug zusammengetragenen Präsentation der Kunst vom Mittelalter bis in die Gegenwart schwelgen. Ob Glanzleistungen des Westfalen August Macke, geometrische Abstraktionen von Josef Albers und Kenneth Noland oder Rosemarie Trockels spitzfindige Verfremdungen – das Haus lädt zu einer umfassenden Entdeckungstour ein und birgt für den aufgeschlossenen Besucher zahlreiche Überraschungen.

unten links: Claes Oldenburg, Giant Poolballs, 1977
unten: Ilya Kabakov, Blickst du hinauf und liest die Worte, 1997

Wulf Herzogenrath

Ein Job zwischen Psychotrainer und Philosoph

Prof. Dr. Wulf Herzogenrath, geboren 1944 in Rathenow/Mark Brandenburg, war seit 1994 Direktor der Kunsthalle Bremen. Er wurde 1973 mit nur 28 Jahren der bis dato jüngste Direktor eines Kunstvereins in Köln, den er bis 1989 leitete. 1980 gründete Wulf Herzogenrath mit Kollegen die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine, dessen Vorsitz er bis 1990 innehatte. 1977 und 1987 arbeitete er mit an der Documenta 6 und 8 in Kassel. Von 1989 bis 1994 war er Hauptkustos der Berliner Nationalgalerie und entwickelte unter anderem das Konzept des Hamburger Bahnhofs in Berlin. Im Oktober 2011 ging Prof. Dr. Wulf Herzogenrath in den Ruhestand.

Pierre-Auguste Renoir, Lise mit dem Sonnenschirm, 1867 (Museum Folkwang)

Prof. Herzogenrath, schildern Sie uns doch bitte den Alltag eines Museumsdirektors.
Die Aufgaben eines Tages sind vielfältig: Sie reichen vom Teamgespräch, dem Korrekturlesen von Texten und Abgeben von Presseerklärungen über zahlreiche Telefonate mit Sponsoren, Künstlern und Kollegen und bilden einen ungemein breiten Fächer an glamourösen und banalen Aktivitäten. Dabei bewege ich mich zwischen der Personifizierung eines Psychotrainers und Philosophen. Die kunsthistorische wissenschaftliche Arbeit kommt dabei sicher viel zu kurz, ist aber das Lot, an dem man sich wieder ausrichten kann.

Was war Ihr schönstes Erlebnis im Dienst der Kunst?
Es war ein Abend im Winter 2005/06, an dem ich allein in den Saal der Ausstellung „Monet und Camille – Frauenporträts im Impressi-

onismus“ gehen konnte, in dem drei wunderbare Frauenbilder miteinander Zwiesprache hielten: Das waren Claude Monets „Camille“ aus unserer Sammlung, Édouard Manets „Junge Dame mit Papagei“ – beides Gemälde von 1866 – und dazu die Antwort Pierre-Auguste Renoirs „Lise mit dem Sonnenschirm“. Drei solch geniale Bilder, letztere wurden nie zuvor aus dem Metropolitan Museum New York und dem Museum Folkwang in Essen ausgeliehen, zusammen zu erleben, beglückt mich noch heute. Das sind die Momente, für die der tägliche Stress des Forschens, Geldsammelns und Verhandelns lohnt.

Wie sieht die gelungene Präsentation einer Sammlung aus?
Es ist diejenige Präsentation, der es gelingt, die Identität einer Sammlung sichtbar werden zu lassen und sich damit von anderen Museen zu unterscheiden. Wir versuchen in der Kunsthalle Bremen, 600 Jahre Kunstgeschichte mit aktuellen Akzenten punktuell zu beleuchten. Im Prinzip ist eine chronologische, stilistische Zusammenhänge aufzeigende Hängung für ein Publikum sinnvoll. Trotzdem ist immer wieder eine radikale Infragestellung kunsthistorischer Ordnungen – wie bei uns durch John Cages Licht-Ton-Installation – wünschenswert.

Wie lockt man Besucher jeden Alters in ein Museum?
Indem man jeweils für die verschiedenen Besucher entsprechend ihrem Alter, dem Geschlecht, der Gruppenzugehörigkeit usw. unterschiedliche Angebote macht. Ein Haus, welches von der Frührenaissance bis zur Videokunst, vom erlebnisreichen Environment bis zur sensiblen Zeichnung hervorragende Werke zeigen kann, hat die Chance und die Aufgabe einer vielfältigen Vermittlungsarbeit. Die neuen medialen Möglichkeiten, ein populäres Marketing, intelligente Führungspersonen und Museumspädagogen bilden den 360-Grad-Fächer solcher Angebote.

Wie sieht der Ruhestand eines erfolgreichen Museumsdirektors aus?
In unserer Branche bleibt die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Kunst intensiv. Unsere Kompetenz ist weiterhin von Künstlern, Sammlern, Museumskollegen oder Galerien gefragt, um Konzepte für Ausstellungen zu erstellen, sich an Forschungsprojekten zu beteiligen oder als Autoren tätig zu werden. Ich freue mich auf die Aufgaben, denn ohne die organisatorische Belastung macht die inhaltliche Arbeit noch mehr Freude.

oben: Édouard Manet, Junge Dame mit Papagei, 1866 (Metropolitan Museum of Art, New York)
unten: Claude Monet, Camille im grünen Kleid, 1866 (Kunsthalle Bremen)